

Wie der Humpelberg in Hermersdorf zu seinem Namen kam

Vorzeiten hieß Hermersdorf noch Hermannsdorf und war ein Dorf wie viele andere. Die Dörfler schlugen sich und vertrugen sich, sie sofften und tanzten, sie gingen recht verschieden partei, die einen offen, andere versteckt, sie plagten sich von früh bis spät und halfen einander, wenn's nötig war. Kurz – sie waren nicht anders als Leute anderswo auch.

Da kam in den Alltag von Frühling, Sommer, Herbst und Winter die Kunde, dass der Landesfürst zu einer Visitation aufbreche, bei der er auch die abgelegensten Landeskinder mit seinem Lichte beehren wolle. Zur Erbauung der Untertanen solle auch diejenige Ortschaft, welche die größte **ERRUNGENSCHAFT ZU SEINEM RUHME** hervorgebracht habe, sich allerhöchsten Wohlwollens erfreuen dürfen.

Hui, da ging ein Rauschen durchs Land. Den Fürsten höchst selbst zu besehn war schon olympisches Ereignis, und sein Wohlwollen zu erregen wenn möglich noch mehr, denn dies bedeute gewiss unendlich Schönes, meinte man.

Da ging das Fantasieren und Wünschen los, was wohl allerhöchstes Wohlwollen bringen möge, so auch in Hermannsdorf. Es reichte von Bier und Gebranntem über schöne Tücher für alle Weiber des Dorfes bis zu Höherem.

Der Schulze sprach, und ob seines Ansehens hörte man ihm auch zu: **Genossen, sprach er, Genossen, es entwickelt sich.** Es ist jetzt Zeit, sich von Kleinlichem zu lösen. Was habt ihr von Bier und Schnaps, ihr seid rundherum blau, bekommt morgen Prügel von der Alten und zurück bleibt, so nichts Schlimmes passiert, nichts als ein brummender Schädel. Und ihr, Mädels, behängt euch mit den bunten Tüchern wie die Ochsen zu Pfingsten, der nächste Bursch zerrt euch, wenn's kommt, ins Heu und - aus der Traum von der Hochzeit mit dem Prinzen.

Lasst uns an was Größeres denken.

Hier legte er eine Pause ein, die er zur Bedeutsamkeit wachsen ließ.

Nachdem er den Gedanken in den Köpfen genug Zeit gelassen hatte, sich zu dem großen Fragezeichen zu entwickeln, was man sich denn Bedeutsames denken könne, sprach er mit leiser Stimme weiter und das Volk spitzte die Ohren. Lasst uns aus Hermannsdorf etwas viel Besseres machen, sagte er, lasst uns für Hermannsdorf einen neuen Namen vom Durchlauchtigsten wünschen.

Da fielen nun aber auch die Letzten hintenüber – es war doch zu stark. Wo gab's denn so was, das gab es nicht mal beim Menschen, der behielt seinen Namen, den er in der Heiligen Taufe vom Pfarrer erhalten hatte, ein Leben lang, und wenn er noch so quer ging.

Brummend gingen die Bauern auseinander und sprachen untereinander, ob der Schulze doch vielleicht etwas übergeschnappt wäre.

Aber der kecke Spruch saß fest, die Männer lachten darüber im Wirtshaus und die Frauen sprachen am Brunnen. Wie würden sich auch die Obersdorfer ärgern, wenn der Gnädige Fürst höchst selbst...

So freundeten sie sich mit dem Gedanken an und nach kurzer Weile standen sie an des Schulzen Tür, der sie bereits erwartete. Was es denn für ein Name wäre und wie man den allergnädigsten Landesfürsten zu beeindrucken ersuchen müsse? Ganz klar

doch, sprach der Schulz und fügte wieder eine bedeutsame Pause an, während der die Männer mit den Füßen scharren.

Machs kurz, rief die Frau vom Herd herüber, Essen ist fertig. Gut, sagte der Schulze, was haltet Ihr von Hermannsberg oder Hochmannsberg? Hochmannsberg und Müncheberg, zwei aufstrebende Ortschaften, die es dereinst oder schon sehr bald zu Ruhme brächten?

Die Männer sanken vor Staunen über die Größe des Gedankens in die Knie.

Als sie sich mühsam fassen konnten fiel ihnen eine zweite Frage ein.

Aber wo sollen wir einen Berg für den Fürsten herbekommen, dass er uns so benamst?, wagten sie zu fragen. Das ist, sprach der Schulze weiter, der zweite Teil, nächsten Sonntag nach dem Kirchgang.

Und so fand sich am nächsten Sonntag das ganze Dorf beim Pfarrer ein, der, erfreut über die plötzliche Heiligkeit der Gemeinde, die gute Gelegenheit nutzte, die Schäflein an verschiedene Sünden des letzten Jahres zu erinnern und ihnen dringend Besserung anzuempfehlen, dass der Herrgott seine Hand nicht von ihnen zöge. Nur liebäugelten die Hermannsdorfer Seelen leider sehr viel mehr mit irdischem als mit himmlischem Ruhme.

Nach der Kirche führte sie der Schulze hinter die Kirche und sprach, wo wir den Berg für den Namen Hochmannsberg hernehmen wollen? Dieser Hügel da, der wird uns dazu verhelfen, und er wies dabei nordwärts über die Felder.

Und du meinst, fragten die Bauern ungläubig, unser gnädiger Fürst wird dieses Steinhäuflein als so gewaltige ERRUNGENSCHAFT ZU SEINEM RUHME erkennen und deshalb unser Dorf ruhmreich benennen? Jetzt noch nicht, sprach der Schulze, aber wenn wir diesen Hügel auf Kirchhöhe aufgefahren haben wird er wohl.

Die Dörfler sperrten's Maul auf. Dies steinigte Stück, worum der Streit schon Jahrhunderte ging und keiner mehr wusste, wann und warum er einmal angefangen hatte, sollte DER Berg werden?

Wir werden einen **Subbotnik** veranstalten, sprach der Schulze.

Hä? machten die Bauern und vererbten dies auch auf ihre Nachfahren in späteren Jahrhunderten, wenn dazu die Rede kam. Na, wir werden uns zu einem großen Werke zusammenfinden, den Berg gemeinsam geradezu aufkarren, ein PROJEKT sozusagen, wie der Turmbau zu Babel. Des Pfarrers Miene verfinsterte sich, weshalb des Schulzen Weib hinzufügte, nur halbhoch wie Babel, sonst verstehen wir unser eigen Sprache nicht ja mehr.

Die Aussicht, einen so bedeutenden Namen zu erhalten und damit den Obersdorfern eins ins Nest zu legen war so verlockend, dass alle jubelnd den Schulzen und seine klugen Gedanken hochleben ließen.

So karrten sie also los, alt und jung, groß und klein. Herr Pfarrer mittendrin, um seine Schäflein in Gottes Sinne zu führen. Hanne, ein großes starkes Weib mit Armen, die einen Bullen bändigen konnten, lief vorneweg und schwang kühn ihre Schaufel. Eine ihrer Nachtöchter ist in der französischen Revolution mit gleicher Geste über die Barrikaden gestiegen und von berühmten Malern gemalt worden. Selbst Paulus, alt wie Methusalem und gichtig in den Gelenken, lief mit Gerät und brachte Steine vom Feldrain. Es war ein großen Werken über Wochen und das Hügelchen wuchs erkennbar über seine vormalige Gestalt.

Aber der Berg wuchs langsam. Es war eine große Plackerei und mancher bereute still, zugeschrien zu haben. Als bei Regen und Sturm 3 Tage nichts getan worden war, überlegten die Hermannsdorfer ganz ernstlich, ob sie nicht einen bequemeren Gedanken fänden, da sie ihrem großen Maule so aufgesessen waren. In dieser betrüblichen Stimmung staunten sie nicht schlecht, als vor Ihren Augen ein Wagen, hochbeladen mit Steinen und obendrauf die gefürchtete Ilsebill thronend, sozusagen als Drohnfelsen, vorbei zum Hügel zog.

Ilsebill war ein Weib, die über jeden im Dorfe etwas Schlechtes zu sagen wusste. Anfangs spie sie Gift und Galle gegen diese Hirnverbranntheit, aber als selbst der Pfarrer seinen Segen gab, wagte sie dies nicht mehr. So stand sie oft allein am Brunnen und erfuhr rein gar nichts mehr, womit sie das Maul wetzen konnte. Mit den Worten, Hinner, wir karren auch, trieb sie ihren Manne bei üblem Wetter aus dem Hause und ließ vorspannen. Als nun die Hermannsdorfer dies sahen, packte sie der Ehrgeiz erneut. Der Ilsebill wollten sie den Ruhm, den Hermannshügel zum Berg gekrönt zu haben, denn doch nicht überlassen.

Und so schafften sie gemeinsam die letzten Höhenmeter. In gleicher Höhe und sozusagen Aug in Aug mit der Kirchturmspitze fielen sie sich trunken vor Freude um den Hals. Ärgste Feinde lagen sich glücklich in den Armen, lahm und krumm hatte man sich geschleppt, doch nun war's vollbracht.

Dies wurde auch hohe Zeit, denn inzwischen war der Landesfürst auf seiner Visitation sehr in die Nähe gekommen. Das nachbarliche Obersdorf, ein Dorf mit reichen Bauern, die von ihm Güldenes und Geschmeide für die Töchter des Dorfes wünschten, hatten ihm zu Ehren ein großes Festessen veranstaltet und in einer feinedrechselten Rede ein langes Leben gewünscht. Hauptteilnehmer war ein Bulle am Spieß, zu Ehren des Landesherrn gleichen Namens wie dieser. Dies möchte reichen als **ERRUNGENSCHAFT ZU SEINEM RUHME**, dachten sich die Obersdorfer. Der Landesherr ließ sich's schmecken und fand auch großen Gefallen an den Töchtern des Dorfes. Man tafelte, vergnügte sich und ging allgemein mit einem handfesten Rausche zu Bette. Die Obersdorfer waren sich sehr sicher, damit die allerhöchste Gunst errungen zu haben und schmeckten schon im Voraus den Gebrannten auf der Zunge.

Anderntags sollte die Visitation weitergehen, der frühe Aufbruch fand nachmittags statt. Der Landesfürst, etwas grün und nicht sehr wohlgelaunt, betrachtete trübsinnig aus seiner Kutsche die belaubten Bäume am Wegesrand.

Mehrmals musste man halten.

Ach wär ich ein Vöglein, dachte der Fürst, ich könnt leicht fliegen und müsste mir nicht den Bauch durchrütteln lassen auf diesen schlechten Straßen. Ein leichter Kopf in lauer Luft, dies wäre jetzt **MEIN** höchster Wunsch auf Erden. Dies dachte er stets nach großen Gelagen. So kamen sie bei Einbruch der Dunkelheit in Hermannsdorf an. Man bot ihm das beste Lager des Dorfes und Durchlaucht lehnte alle schlichten Herrlichkeiten, die die Hermannsdorfer ihm boten, misslaunig ab. Die große Visitation sollte am Morgen stattfinden. Die Hermannsdorfer schliefen nicht besser als ihr Fürst.

Mit Anbruch des neuen Morgens tat die Sonne ihr Bestes. Durchlaucht waren wieder wohl beieinander und wünschten die **GROÙE ERRUNGENSCHAFT UNSERM DURCHLAUCHTIGSTEN FÜRSTEN ZU EHREN**, die es hier zu spalieren galt, zu visitieren.

Man ritt an der Kirche vorbei, hinaus aufs Feld und der Schulze, welcher wacker einen Platz ganz in der Nähe der fürstlichen Herrlichkeit hielt, beobachtet gespannt die allerhöchste Miene. Als der Fürst das letzte Buschwerk passierte und freien Blick auf den Berg hatte, sah er gerade noch Ilsebill, Hinner und deren ganze Sippe, die, um sich hervorzutun, seinen Namen groß in Steinen auf den Berg legten, schief und krumm herumwerkeln. Wie Ameisen schoben sie mühsam einen großen Brocken, der den Abschluss bilden sollte. Der lahme Hinner erhob sich halb und winkte von oben, konnte sich aber nur schlecht halten, weshalb ihn seine Ilsebill wie ein feuriger Haken aus dem Bild zu schaffen trachtete. Die Hermannsdorfer waren starr vor Schreck und Wut, Durchlaucht aber brach in ein wahrhaft fürstliches Gelächter aus. Seine Stirnadern schwellen, der Kopf wurde rot und der Mund zog sich von einem Ohr zum andern. Der ganze umfängliche Leib wurde von einem gewaltigen Beben geschüttelt und aus dem weit aufgerissenen Maul schallte ein brüllendes Lachen durchs Land, rollte die vielen Hügel herauf und wieder herab.

Sag er mir, rief er blau anlaufend zum Schulzen, ist dieser Humpelberg die GRÖBTE ERRUNGENSCHAFT ZU UNSERM RUHME, von welcher ihr sprached?

Doch ehe der Schulze zu einer Antwort ansetzen konnte, erstarb das fürstliche Lachen so plötzlich wie es gekommen war. Der Landesherr fiel kopfüber auf den Pferdehals, von diesem herunter und in den aufgeweichten Schlamm des Weges. Da lag nun die Herrlichkeit.

Noch ehe der erstarrte Schulze oder das ganze Dorfvolk samt dem Fürstentross irgendetwas tun oder lassen konnte, trat Hanne herzu, hob ihn an und stellte fest: der ist hin.

Der Rest der Geschichte ist nun der wie wir alle ihn kennen, der Fürst war tot. Die neuen Herren befahl eine tiefe Traurigkeit, als sie ins Staatssäckel blickten. Von Visitationen, Lustreisen gar, war lange nicht mehr die Rede.

Die Enttäuschung über das ausgebliebene Wohlwollen teilten sich die Hermannsdorfer mit vielen anderen Ortschaften.

Hermannsdorf hieß weiter Hermannsdorf, der Berg war da. Der Berg hieß nicht.

Wir können ihn ja Lachberg nennen, denn der Fürst hat ja gelacht, sprachen einige.

Ja, totgelacht hat er sich darüber, sprachen andere, schöner Name.

Er hat Humpelberg gesagt, als er die Ilsebill sah, sprach Hanne.

Und wo Hanne sprach, wagte auch der Schulze nicht zu widersprechen.

Amen, sprach der Pfarrer und dabei blieb es.

Über die Jahrhunderte hat so mancher Schreiber hier und da seine dünnen schwarzen Spuren hinterlassen und Hermannsdorf wurde ein bisschen verwandelt in Hermersdorf, was die Dörfler erst nach mehreren Generationen mit Erstaunen wahrnahmen. Der Humpelberg jedoch heißt bis zum heutigen Tage Humpelberg.

Möglicherweise bleibt dies auch so bis in alle Ewigkeit, es sei denn, ein Landesfürst veranstaltet eines Tages wieder eine VISITATION und die Bauern starten wieder eine PROJEKT.